

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 15. November d. J. den Direktor der k. k. Familien- und Wittkal-Fondsgüter, Mathias Ritter v. P f u s t e r s c h m i d, in den Ruhestand zu versetzen, demselben als Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung den Titel eines k. k. Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen, und den Direktorstellvertreter kaiserl. Rath, Franz Streicher, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines k. k. Regierungsrathes zum Direktor der k. k. Familien- und Wittkal-Fondsgüter allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. November d. J. die Errichtung des Seidenbauvereines zu Jicin in Böhmen auf Grund des vorgelegten, vom k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft im Einvernehmen mit dem k. k. Staats- und Polizeiministerium rektifizirten Statuten-Entwurfes allergnädigst zu genehmigen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. November.

Die Wendung, welche die deutsch-dänische Angelegenheit plötzlich genommen hat, ist eine tief ernste. Es macht sich in Deutschland eine Aufregung kund, die bei den ohnehin erregten Leidenschaften leicht Zustände herbeiführen kann, welche gegenüber den drohenden Gefahren von Außen sehr zu beklagen wären. Man fühlt, jetzt oder nie ist etwas zu thun für den verlassenen Bruderstamm; die öffentliche Meinung ist darüber einig, daß für Schleswig-Holstein genug getoastet, geredet und gesammelt wurde.

Es handelt sich darum, ob Deutschland unbeskritten deutsche Länder für ewig preisgeben oder sich erhalten soll, ob, wie neuerdings sehr treffend bemerkt

wurde, im Norden Deutschlands ein zweites Elsaß geschaffen werden soll. Kann nun das heutige Deutschland diesen Knoten nicht einfach zerhauen, so folgt daraus noch keineswegs, daß die Herzogthümer unwiderruflich preisgegeben werden müssen. Der Bund ist seinem Charakter nach eine wesentlich vermittelnde Macht. Er kann erklären, daß ihm das Recht auf der einen wie auf der andern Seite als freitig erscheint, daß diese Frage nicht im Handumdrehen entschieden werden könne, sondern reifliche Ueberlegung erfordere, daß jedoch Niemand den durch und durch deutschen Charakter der Herzogthümer in Frage stelle. Der Bundestag kann somit das Objekt des Streites als Depositum behandeln, durch seine Truppen besetzen, durch seine Kommissäre verwalten lassen, bis der Streit zwischen Deutschland und Dänemark in der einen oder in der andern Weise geschlichtet sein wird. Dieß scheint der „Pr.“ der einzige Ausweg zu sein, die Sache auf friedlichem Wege zu begleichen, und hiezu dürfte, wie die Dinge jetzt liegen, schließlich auch England die Hand bieten.

Welche Stellung soll O e s t e r r e i c h einnehmen? fragt die „Oest. Zig.“ Es ist wahr: es hat als europäische Großmacht das Londoner Protokoll unterschrieben, aber gleichwohl kam und darf es nach unferer innigsten Ueberzeugung nichts Anderes thun, als was der deutsche Bund nicht lassen kann. Es ist hier der eben so seltene als glückliche Fall vorhanden, daß die Standpunkte des legitimen Rechtes der Dynastie, der nationalen Gerechtigame der Bevölkerung der Interessen sowohl Schleswig-Holsteins als Gesamtdeutschlands, mit einer klugen, kräftigen und volksthümlichen Politik zusammenfallen.

Wenn je, so ist gegenwärtig und im vorliegenden Falle nothwendig, daß unsere Staatsmänner die Aufgabe Oesterreichs im großartigen Style auffassen und zur Geltung bringen. Zögerungen, Halbheiten, kleine Auskunftsmitel wären hier das Schlimmste.

Es ist uns unfaßbar, daß dasselbe Oesterreich, welches vor drei Monaten in Frankfurt seine Vorschläge zur Bundesreform machte, jetzt eine deutsche Politik befolge, die den legitimen Rechten der schles-

wig-holstein'schen Dynastie und des schleswig-holstein'schen Volkes abträglich wäre. Geschieht es dennoch, so ist Oesterreichs Stellung in Deutschland im höhern Grade gefährdet. Man erinnere sich an die Antipathien, die uns seit 1850 allmählig und immer stärker in Deutschland erwachsen und an die Ursachen, welche dieser Stimmung zu Grunde lagen.

Preußen rüstet bereits; möge Oesterreich es vermeiden, sich von dem norddeutschen Nebenbuhler wieder einmal den Rang ablaufen zu lassen, die populäre Stellung Anderen freiwillig einzuräumen, und endlich nothgedrungen zu thun, was es unter der Wucht der öffentlichen Meinung, der kein konstitutioneller Staat auf die Länge widersteht, doch nicht unterlassen kann. Eine große Politik ist hier die am wenigsten gewagte. Sind der deutsche Bund, Oesterreich und Preußen einig, so wird Niemand verhindern, daß die schleswig-holstein'sche Frage in einer dem Rechte, den Interessen und der Ehre Deutschlands entsprechenden Weise gelöst werde.

An einen holstein'schen Sukzessionskrieg glaubt die „O. D. P.“ nicht, aber bei Besprechung der Börsenerscheinungen in Berlin und Frankfurt bemerkt sie: Es ist ein deutscher Krieg, den man in Deutschland besorgt; es ist ein deutscher Krieg, den man in Frankreich hofft.

Krieg also ist es doch!

43. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 18. November.

Auf der Ministerbank: Plener, Burger, Sectionschef v. Kalchberg (Handelsministerium), Ministerialrath G o b b i (Fin.-Minist.).

Nach Verlesung des Protokolls und Mittheilung des Einlaufes kommt eine von Wende und Genossen an das Handelsministerium gerichtete Interpellation zur Verlesung, dahin gehend: a) ob die Erklärung der Nordbahndirection bezüglich der Annahme der Konzeßion zum Bau einer Bahn von Stockerau nach Budweis bereits eingelaugt sei, und wenn dieß der

Feuilleton.

Laibacher Waudereien.

(Schöne Tage — Alpen in Schnee — Der Fasching und seine Vorläufer — Geschichte eines Gedankenstriches — Jagd- und Jägergeschichten — Sattler's Kosmoramen.)

Will der Sommer wiederkehren? Will das alterschwache Jahr uns noch einen Herbst beschenken, schön, wie der vergangene war? Sonnengoldig, mild und heiter zieh'n noch Tage durch das Land, und der Nebel waltet weiter, der zur Nacht im Thale stand. Aber wie flüht die nach langer Zeit wieder mit Strahlengrüßen durch den Aether dahinschreitende Sonne die Erde? Abgefallen ist ihr Schmuck, das Laub der Bäume; verwelkt sind Blüten und Blumen, zerrissen und verschossen ist das Kleid, in dem sie sommerüber prangte. Das freundlich heitere Wesen des Himmels will gar nicht passen zu dem griesgrämlichen Antlitz der gealterten Erde, auf deren Bergen bereits der Schnee, symbolisch das Silberhaar der Greise darstellend, herabblitzt. Ja, herabblitzt! das frische Weiß von der Sonne beschienen, es leuchtet weit in's Land, und die Contouren der julschen Alpen, der Karavanken und der Steiner Gruppe zeichnen sich scharf am Horizonte ab. Sie grüßen so frisch herüber, die freundlichen Berge, daß man sich durch ihren Anblick ganz erquickt fühlt, und der alte Gigant, der Triglav, der uns im Sommer so wackte und in einer Anwandlung von höflicher Etiquette sich unserm

Besuch durch allerlei nebelige Ausflüchte entzog, er ragt so klar und rein in das Firmament empor, daß es eine wahre Freude ist, ihn anzuschauen.

Allein, obgleich uns die schönen Tage eine angenehme Täuschung verschaffen, und wir uns in den September zurückversetzt fühlen, so wissen wir doch, daß wir immer tiefer in die Saison gerathen, und sehen bereits den Schatten der kommenden Ereignisse. Der Fasching ist, so kurz sein Dasein auch durch die Kalendermacher vorgeschrieben worden ist, ein solches Ereigniß; als Schatten, den er vorauswirft, kann die Tanzunterhaltung mit Tombolaspiel zur Feier des Katharinentages im Casino angesehen werden, die ihrerseits, da sie auch ein Ereigniß ist, wieder ihren Schatten, das Schießhättchenkränzchen, vorauswarf. Homöopathisch betrachtet, war Letzteres die so und so vielte Verdünnung eines Faschingballes, und nur diejenigen, welche an die Homöopathie glauben, können mit dem gebatnen Vergnügen zufrieden sein. Ob die bevorstehende Katharinentanzunterhaltungstombolaspiel allopathischer sein wird, wird sich zeigen. Der für die alte Garde so angenehme Klang „Kumerooo“ hat für die Jugend keine Anziehungskraft; diese hält den Klang der Geigen und Flöten für viel angenehmer. „Ich bitte Sie, was sollen uns die verschiedenen Rauchwerkzeuge, Zintenfässer, Portmonna's und andere Gegenstände, die in dem Gewinnstausslagekasten den Spruch illustriren: „der Schein trügt?“ Wir wollen uns amüsiren und nicht an die Bedürfnisse des täglichen Lebens erinnert sein“, sagte eine junge, lebens- und tanzlustige Dame. „Das Tombolaspiel ist eine Beeinträchtigung unserer Rechte“,

setzte sie hinzu; „o, wir haben nicht umsonst Berichte über Reichsraths- und Landtagsverhandlungen gelesen, wir wissen, daß es unveränderliche Rechte gibt, und daß die tausendjährige Bedrückung endlich einmal ein Ende nehmen muß.“ — Aber die Tombola besteht ja noch nicht tausend Jahre, entgegnete ich lächelnd. „Das wohl“, sagte sie, aber die Bedrückung besteht so lange.“ Gegen diese weibliche Logik ließ sich nichts einwenden und ich sprach von etwas Anderem, um, mit Talleyrand zu sprechen, meine weiteren Gedanken zu verbergen. In der Schrift besitzen wir ein Zeichen, das wir anwenden, wenn wir etwas nicht sagen wollen, den Gedankenstrich; es ist schade, daß man es in der Konversation nicht auch anwenden kann. — Was wollten Sie in Ihrem letzten Feuilletton sagen, als Sie erwähnten — Nichts Urges; ich wollte nur einen Wink ertheilen. — Ich habe es auch so verstanden, aber Andere — Freilich, es gibt Menschen, die theils aus Dummheit, theils aus Bosheit Alles übel deuten. — Wen meinten Sie unter — Am Schlusse? Dieser Gedankenstrich hat eine eigene Geschichte — Nun? — Sie kann jetzt nicht mehr erzählt werden, weil mittlerweile — Ah, jetzt verstehe ich. Die Alten waren sehr geschickt, als sie für Liebe und Ehe verschiedene Götter aufstellten. — Ja, und diese Götter lebten oft auf sehr gespanntem Fuße untereinander — Die Konversation geriet hier an ein Thema, das mit zwei Gedankenstrichen abgebrochen werden muß.

Lange Zeit war kein Herbst den Jägern und der Jagd günstiger, als der heurige. Hasen und Schneepfen gab es in Menge, und auch das Wetter war

Fall ist, ob die Gesellschaft der Nordbahn die ihr in Aussicht gestellte Konzession angenommen habe; b) was die hohe Regierung zu thun beabsichtige, wenn die Direktion der Nordbahn sich über die Annahme noch nicht ausgesprochen hat, um endlich diese seit Jahren in Schwebelage befindliche Bahnangelegenheit einem gedeihlichen Ende zuzuführen.

v. Kalchberg erklärt, das Handelsministerium werde diese Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantworten. — Zugleich müsse er mittheilen, daß er morgen kaum noch in der Lage sein werde, über das Offert des Herrn Klein bezüglich der Lemberg-Gzernowitzer Bahn zu berichten und daher um eine Verlängerung des Termins bis Freitag bitte. (Es wird keine Einwendung gemacht.)

Abg. Winterstein erstattet den Bericht des Finanzausschusses über das Kapitel Zinsen der Staatsschuld.

Eine Generaldebatte findet nicht Statt.

Die Titel: Zinsen der älteren Staatsschuld 1,095,520 fl., Zinsen der neueren Staatsschuld 116,335,550 fl., Zinsen der schwebenden Schuld 6,332,200 fl., Entschädigungsrenten 821,660 fl., Zahlungen an fremde Regierungen 87,500 fl., Schuld des lomb.-venet. Königreichs 3,810,300 fl., ferner das Kapitel Schuldentilgung werden ohne Debatte genehmigt.

Skene erstattet den Bericht über Dotationen und Subventionen.

Ohne General- und Spezialdebatte werden bewilligt für Dotationen 385,759 fl.

Bei dem Titel Subventionen ergreift

Hagenauer das Wort, um die dunkle Schilderung, welche der Referent von den Verhältnissen des österreichischen Lloyd und den Lasten, welche durch dieses Institut dem Staat aufgebürdet, entworfen, zu berichtigen. Siebzehn Jahre lang habe die Gesellschaft in gar keiner Beziehung zum Staat bestanden, 1854 hätten der Krieg und die Konkurrenz der französischen Messagers sie zum ersten Mal passiv gemacht. Der Staat habe volle Sicherheit genommen, riskierte also nichts, wie der Berichterstatter fürchte.

Skene repliziert, die Anträge des Ausschusses werden angenommen: für den Lloyd 2,477,700 fl. zu bewilligen, die Prozentigen Zinsen von dem Vorschusse per drei Millionen mit 105,000 fl. in die Bedeckung: „verschiedene Einnahmen“ aufzunehmen und die Regierung aufzufordern,

in der nächsten Session des Reichsrathes eine Vorlage über die allenfällige Verlängerung des mit der Gesellschaft des österreichischen Lloyd abgeschlossenen, mit dem Jahre 1864 ablaufenden Post- und Subventionsvertrages über die damit in engem Zusammenhange stehende Rückzahlung des an diese Gesellschaft gegebenen Vorschusses per drei Millionen Gulden zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen.

Ohne Debatte wird der Antrag angenommen:

„Die Zinsengarantie für die Donaudampfschiff-fahrts-Gesellschaft im Präliminare für 1864 mit 400,000 fl. als einen zu 4 pCt. verzinslichen Vorschuss zu bewilligen und die Regierung aufzufordern, das Additionalübereinkommen vom 3. Dezember 1861 mit dieser Gesellschaft zur verfassungsmäßigen Behandlung dem Hause vorzulegen.“

Die Zinsengarantien für die süd-norddeutsche Verbindungsbahn 600,000 fl., Theißbahn 860,000 fl. Westbahn 1,300,000 fl. (als einseitiger Vorschuss), böhmische Westbahn 250,000 fl., Zittau-Reichenbergerbahn 100,000 fl. werden ohne Debatte angenommen.

Bezüglich der ministeriellen Beantwortung der Wünsche des Abgeordnetenhauses beantragt der Ausschuss: „Das Abgeordnetenhaus kann die von Seite der Regierung entwickelten strategischen Rücksichten gegen den in Verhandlung stehenden Ausbau der Eisenbahnverbindung zwischen Böhmen und Preußisch-Schlesien gegenüber den obwaltenden Bedürfnissen des Verkehrs und der Finanzen nicht für genügend erkennen, um noch länger die Ertheilung der dießfalls nöthigen Bewilligung vorzuenthalten, und muß erklären, daß es zu den dringendsten Bedürfnissen der Volkswirtschaft und der Finanzen gehört, daß der Ausbau der projektirten Verbindungslinien zwischen Böhmen und Preußisch-Schlesien ausgeführt werde.“

Dr. Oskra als Urheber dieses Antrages motivirt denselben mit besonderem Hinblick auf die Pettau-Reichenberger Bahn, deren Passivität eine Folge jener Uebelstände sei, welche der Ausschuss beseitigt wissen will. Er bespricht die Haltung der österreichischen Regierung in der Eisenbahnfrage gegenüber Preußen und warnt davor, den strategischen Rücksichten Alles zu opfern, während doch die volkswirtschaftlichen Interessen gleiche Rechte haben.

Der Antrag wird ohne weitere Debatte angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist der Titel: „Allgemeiner Pensionsetat.“ (Berichterstatter Wohlwend.)

Das Erforderniß für diesen Etat beträgt 12 Mill. 844,150 fl.

Ein einheitliches und umfassendes Zivil-Pensions- und Provisionsgesetz besteht nicht, es besteht vielmehr nur eine große Menge einzelner Vorschriften.

Der Ausschuss beantragt: Die Regierung werde aufgefordert, in der nächsten Session dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf über das Pensionswesen zur verfassungsmäßigen Berathung vorzulegen.

Die angegebene Gesamtsumme wird bewilligt und der angeführte Antrag des Ausschusses angenommen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 45 Minuten.

Nächste Sitzung morgen.

44. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 19. November.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Caffer, Plener, Burger, Hein; Sektionschef Kalchberg und Ministerialrath Blumfeld (Handelsministerium), Sektionsrath Buhl (Ministerium des Aeußern).

Nach Verlesung des Protokolls und Mittheilung der Einläufe wird zur Tagesordnung geschritten.

Erster Gegenstand ist die „Schriftführerwahl.“

Zweiter Gegenstand ist der „Bericht über den Vertrag zur Ablösung des Scheldezolles.“

Berichterstatter ist Abg. Kuranda.

Der Ausschuss beantragt: „Das Abgeordnetenhaus wolle dem zwischen Oesterreich und Belgien abgeschlossenen Vertrage über die Ablösung des Schelde-

zolles, ddo. 16. Juli 1863, die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen.“ (Für Oesterreich beträgt die Ablösungssumme 549,360 Franken).

Der Ausschussantrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der nächste Gegenstand ist der Bericht des Finanzausschusses über die „direkten Steuern.“

Berichterstatter ist Dr. Demel.

Der Ausschuss beantragt die ordentlichen Einnahmen der direkten Steuern für die 14monatliche Periode mit 127,556,427 fl. zu genehmigen.

Betreff der außerordentlichen Einnahmen beantragt der Ausschuss: „Die Bestimmungen über die Fortdauer der für das Verwaltungsjahr 1863 genehmigten Steuererhöhungen für die Finanzperiode 1864 sind in einen besondern Artikel des Finanzgesetzes aufzunehmen.“

Präsident eröffnet die Generaldebatte.

Freiherr Riese-Stallburg. Die Grundsteuer mit 62 Millionen sei ein so großer Faktor bei den Staatseinnahmen, daß die Regierung wohl sich alle Mühe geben sollte, die Steuerkraft des Grundbesitzes zu stärken und zu erhöhen. Redner bedauert, daß die landwirtschaftlichen Schulen, die Feldpolizei u. noch viel zu wünschen übrig lassen, daß das Kapital theuer, der Boden durch Aushauen von Wäldern, durch zu starke Drainirung u. ausgetrocknet sei. Er behalte sich vor, seine dießbezüglichen Wünsche dem Hause vorzulegen.

Es wird zur Spezialdebatte geschritten.

Dr. Taschek beantragt, es möge nur der erste Satz des Ausschussantrages bezüglich der außerordentlichen Einnahmen angenommen, die Stylistirung des Gesetzes selbst aber dem Generalberichterstatter (dem Redner) überlassen werden.

Der Ausschussantrag wird angenommen und die vorgeschlagene Formulirung jenes Artikels des Finanzgesetzes genehmigt.

In der Debatte über die einzelnen direkten Steuern drückt

Brosche den Wunsch nach größerer Gleichmäßigkeit in der Steuerfreiheit bei Neubauten in den Städten und auf dem flachen Lande aus.

Baritiu beantragt, die Regierung zur Vorlage eines die Kopfsteuer in Siebenbürgen aufhebenden Gesetzes und bis dahin zur Nachsicht bei Eintreibung der Steuern aufzufordern. (Unterstützt.)

Lohninger beantragt die Aufforderung an die Regierung, dafür zu sorgen, daß die den Eisenbahner gewährte Befreiung von der Einkommensteuer nicht auf die von den Eisenbahngesellschaften betriebenen anderweitigen industriellen Unternehmungen ausgedehnt werde. (Unterstützt.)

Der Finanzminister weist darauf hin, daß die vorgeschlagene Steuerreform auch die in Siebenbürgen am schwersten lastende Personalsteuer regeln würde; im Uebrigen sollen die dortigen Finanzbehörden angewiesen werden, mit aller Nachsicht vorzugehen. — Gegen Lohninger bemerkt der Minister, daß ihm keine Fälle der Befreiung von anderen als Eisenbahnunternehmungen bekannt geworden seien, doch werde er von der Mittheilung des Abgeordneten Notiz nehmen.

Der Ausschussantrag, die Anträge von Baritiu und Lohninger werden angenommen; ebenso die Wieder-

ganz darnach angethan, den Jägern die Lust nicht zu verleiden. Daß in den Kreisen der Jäger so manches Abenteuer in Cours gesetzt wird, das, des fantasie-reichen Aufpuges entkleidet, sich als gewöhnliches Alltagsereigniß darstellt, ist bekannt. Manches passiert jedoch auch, das des Wiedererzählens werth ist, wie z. B. folgende Geschichte: Ein des edlen Waidwerkes eifrigst besessener Herr wollte einmal seinen Bekannten, in deren Gesellschaft er Abends stets sein Bier zu trinken pflegte, einen gastronomischen Genuß bereiten, und spendete einen von ihm selbst erlegten Lamm, den er durch das diensthüende Stubenmädchen in die Restauration schickte, damit er von der kulinarischen Abtheilung für die fernere Behandlung präparirt werde. Der Zufall wollte, daß das Dienstmädchen den todten Lamm in die Hände eines eben zufällig anwesenden Gastes legte, anstatt in die der Küchenpompador, und der Gast war so schlau, das Thierlein für sich und seine Freunde bereiten zu lassen. Als Abends der rechtmäßige Spender mit seinen Bekannten am Tische saß, winkte er der Kellnerin: Bringen Sie jetzt den Hasen. — Was für einen Hasen? — Den ich heute früh geschickt habe. — Uns ist nur ein Hase von Herrn M. geschickt worden, und der wird so eben im anderen Zimmer vertilgt. — Wichtig, die Vertilgung war schon so weit vorgeschritten, daß nur noch einige beaux restes, mit denen die vierfüßigen Begleiter der Jäger sich beschäftigten, Andeutung gaben, aus welcher Art Braten das Souper der in heiterer Stimmung befindlichen Herren bestanden habe. — So fatal der Vorfall im Momente war, so gab er doch später Anlaß zu manch' heiterer Neckerei.

Eine Winterreise hat ihre Unannehmlichkeiten, wie schon Heine im Harzgebirge erfahren hat. Wir sind heuer über diese Fatiguen hinaus, denn uns ist Gelegenheit geboten, die schönsten Gegenden der Erde zu besuchen und die merkwürdigsten Orte zu sehen, ohne weiter gehen zu müssen, als in die Sternallee. Hier stehen Sattler's Kosmoramen, eine Reihe der interessantesten Ansichten aus allen Theilen der Welt, und zwar in so vortrefflicher Ausführung, daß man die einzelnen Bilder zu den Kunstwerken zählen kann. Die dießmonatliche Abtheilung — jeden Monat folgt eine neue — enthält reizende und höchst interessante Ansichten, unter welchen uns: „Die tausend Inseln im Lorenzstrom in Canada“, „Der unterirdische Brunnen in Yukatan“, „Taormina in Sizilien“, „Die Alpenparthie in Züscherthale in Pinzgau“, „Ischl“ und „Benedig“ besonders ansprachen. Wir haben noch keine Kosmoramen von solcher Güte gesehen, wie die Sattler'schen, und rathen darum, den Besuch derselben nicht zu versäumen.

Criester Feuilleton.

I.

Während jenseits des Karstes die Berge hie und da schon unter der Schneedecke ihren Winterschlaf begonnen haben, leuchtet uns hier bis zum gegenwärtigen Augenblick noch eine wahrhaft südliche Sonne; die herbliche Bora zögert dießmal länger als gewöhnlich und wir genießen zwischen vereinzelten Regen-

tagen die milde Schönheit eines ungewöhnlich verlängerten Nachsommers. In den Gärten unserer malerisch gelegenen Villen ist der Blumenstolz noch nicht erstorben und das Auge erquickt sich noch an den gras- und strauchbedeckten Flächen, die von den Bergabhängen zwischen kahleren Stellen sich thalwärts ziehen. Wenn alle Diejenigen, die sich die Umgebung Triests als ausgedörrte Wüste denken, hieher kämen, so würden sie sehen, wie viel Grün der Sonnenbrand der verwischenen Hundstage noch übrig gelassen hat. —

In unserm städtischen Leben beschäftigt augenblicklich die Entstehung zweier Turnvereine die öffentliche Aufmerksamkeit im ziemlichen Grade. Außerst charakteristisch waren einige Vorkommnisse bei der Konstituierung dieser Vereine. Bei der ersten Generalversammlung der Turnerfreunde, welche fast ohne Ausnahme aus Deutschen bestand, wurde es zunächst als ausgemacht betrachtet, daß es sich um die Bildung eines deutschen Turnvereins handle, welcher sich ganz nach dem Muster ähnlicher deutscher Vereine gestalten, den Deutschen in Triest einen patriotischen Sammelpunkt gewähren und mit dem Turnerleben des gesammten Deutschlands sich in Beziehung setzen sollte, natürlich ohne auch nur im Oeringsten eine unfreundliche oder herausfordernde Haltung andern Nationalitäten gegenüber einzunehmen. Im Verlaufe der Diskussion über die Statuten erhob sich jedoch ein Mitglied der Versammlung und erklärte, der Bestand eines speziell deutschen Turnvereins müsse als eine Demonstration gegen die italienische Bevölkerung Triests betrachtet werden, man solle daher den Aus-

holung des Wunsches nach Ausschreibung der direkten Steuern der Militärgrenze aus dem Etat des Militärerfordernisses.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostol. Maj. geruhten gestern, den 18. d. M., eine Deputation des evangelischen Generalkonvents Augsburgischer Konfession aus Ungarn allergnädigst zu empfangen und auf die Ansprache des Wortführers Gabriel Freiherr von Prónay Folgendes in ungarischer Sprache zu erwiedern:

„Die Ruhe und Wohlfahrt sämtlicher Glaubensgenossenschaften Meines Reiches liegt Mir gleichmäßig am Herzen. Ich werde daher ihre Beschwerden untersuchen lassen und darauf bedacht sein, daß mit Rücksicht auf den 26. Oesekartikel des Jahres 1790 alles Dasjenige geschehe, was innerhalb der Grenzen des gesetzlichen Obergewaltrechtes mit der Gerechtigkeit sich vereinbaren läßt. Meine Beschlüsse über die einzelnen Beschwerdepunkte werden Ihnen feinerzeit abgefordert mitgetheilt werden.“

Ausland.

Frankfurt, 18. November. Die heutige „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Regierungsantrittspatent:

Schleswig-Holsteiner!

Der letzte Fürst der dänischen Linie Eures Regentenhauses ist dahingegangen. Kraft der alten Erbfolgeordnung unseres Landes und des oldenburgischen Hauses, kraft der Ordnungen, welche die schleswig-holsteinische Landesversammlung in dem Staatsgrundgesetz ausdrücklich bekräftigt hat, kraft der von meinem Vater zu meinen Gunsten ausgestellten Verzichtsurkunde erkläre ich hiedurch als erstgeborener Prinz der nächsten Linie des oldenburgischen Hauses, daß ich die Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein antrete und damit die Rechte und Pflichten übernehme, welche die Vorsehung meinem Hause und zunächst mir überwiesen hat.

Ich weiß, daß diese Pflichten in schwerer Zeit an mich herantreten, ich weiß, daß zur Durchführung meines und Eures Rechtes mir zunächst keine andere Macht zu Gebote steht, als die Gerechtigkeit unserer Sache, die Heiligkeit alter und neuer Eide und Eurer Ueberzeugung von der Festigkeit des Bundes, welches mein Geschick und das Eure vereint. Ihr habt bis jetzt Ungerechtigkeit eben so mannhaft getragen, als Ihr Unrecht gekämpft hattet, Ungerechtigkeit abzuwehren! Für das Joch, das man Euch auflegte, gab bis jetzt ein unbestrittenes Recht den Vorwand, denn der König von Dänemark war zugleich Euer Herzog. Von jetzt an wäre die Herrschaft eines Königs von Dänemark über Euch eine Usurpation und rechtlose Gewaltthat und unsere gemeinsame Aufgabe ist es, dieser Herrschaft ein Ende zu machen.

Ich kann Euch jetzt nicht anrufen, Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Euer Land ist von fremden Truppen besetzt, Ihr habt keine Waffen.

Mir liegt deshalb vor Allem ob, die Regierungen des Bundes um Schutz meines Regierungsrechtes und Eurer nationalen Rechte anzugehen. Der deutsche

druck „deutscher Turnverein“ aufgeben und jede nationale oder patriotische Tendenz durchaus verbannen. Die Abstimmung ergab das sehr charakteristische Resultat, daß diejenigen, welche einen Turnverein wünschten, der sich den übrigen deutschen Turnvereinen seiner Form und Tendenz nach anschloße, in der Minderzahl blieben. Die schließliche Folge davon waren zwei gesonderte Vereine: ein deutscher und ein triester Turnverein. Und so blieben die Deutschen an der äußersten Grenzmark ihres Vaterlandes dem unseligen Vorbilde des großen Ganzen treu, und hadern, streiten und zersplittern sich. Der triester Turnverein wußte einige einflußreiche Persönlichkeiten für sich zu gewinnen, und geraume Zeit schien es, als würde er als vollständiger Sieger allein den Platz behaupten. Doch nach und nach kräftigte sich auch der deutsche Turnverein. Baron Meyer öffnete auch bei diesem Anlaß seine freigebige Hand und spendete den deutschen Turnern ein Geschenk von 500 fl. Gegenwärtig halten beide Vereine sich so ziemlich die Wage, es mag der eine wie der andere gegen 120 Mitglieder zählen.

Nicht ohne Bedauern der hiesigen Bevölkerung gewinnt das Gerücht von der Versetzung des hiesigen Statthalters Baron v. Kellersperg nach Venedig immer größeren Bestand. Das vor mehreren Tagen für ihn hier eingetroffene Diplom des Ehrenbürgerrechtes, mit welchem Prag seinen früheren Statthalter ehren wollte, macht ein gewisses Aufsehen als außerlesenes Pracht- und Kunstwerk, das nicht sobald seines Gleiches finden dürfte. In Stahl gestochen und mit den reichsten Silberverzierungen, deren Metallwerth

Bund ist niemals der legitimen Erbfolge entgegenzutreten. Die Ordnung, auf welcher die Regierungen Deutschlands ruhen, ist dieselbe, auf der meine Rechte begründet sind, und die Regierungen Europa's werden der durch die Erfahrung bestätigten Wahrheit nicht widerstehen, daß ein haltbarer Zustand da nicht dauern kann, wo eine willkürliche Rechtsordnung einem Volke gegen seine geheiligten Wünsche, gegen seine von Gott gesetzte Nationalität und gegen sein uraltes Recht aufgedrängt werden soll.

Lauenburger!

Euer schönes Land, Gegengabe für ein Land, dessen Namen Ich durch meine Geburt trage, unterliegt dessen Erbfolge, soweit nicht Rechte anderer Glieder meines Hauses und ältere begründete Rechte deutscher Regentenhäuser daran haften.

Ich gebe Euch das Versprechen, daß ich Euer nationales Recht als mein eigenes betrachte und, soweit ich berufen bin, Eure Rechte und Freiheiten beschützen werde.

Schleswig-Holsteiner! Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß mein Recht Eure Rettung ist, gelobe ich für mich und mein Haus zu Euch zu stehen, wie ich in der Schlacht zu Euch gestanden, mich nicht zu trennen von Euch und unserem Rechte. Und so gelobe und schwöre ich gemäß dem Staatsgrundgesetz, die Verfassung und die Gesetze der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu beobachten und die Rechte des Volkes aufrecht zu halten. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!

Schloß Dolzing, am 16. November 1863.

Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein.

Berlin, 18. November (Nachts). Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Die schleswig-holstein'sche Frage erhalte durch die Thronbesteigung eines internationalen Charakter; es handle sich um die Prüfung der Rechtsbeständigkeit des Londoner Protokolls und es frage sich, ob der deutsche Bund den Protokollprinzen als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen werde. Der deutsche Bund sei in keiner Weise völkerrechtlich dazu verpflichtet, da er das Londoner Protokoll nicht genehmigte; auch die Herzogthümer seien nicht an das Londoner Protokoll gebunden, da die Stände nicht um dessen Genehmigung angegangen wurden. So, schließt das genaunte Blatt, sind auch Oesterreich und Preußen ihrer eingegangenen Verpflichtungen ledig, weil Dänemark die übernommenen Pflichten gegen Deutschland nicht erfüllt hat.

Paris. Die Opposition im gesetzgebenden Körper hat beschlossen, mit möglichster Mäßigung zu Werke zu gehen. „Diejenigen werden sich getäuscht sehen“, schreibt ein Pariser Korrespondent der „N. Pr. Ztg.“, welche sich auf systematischen Lärm gespitzt hatten; aber auch diejenigen würden sich irren, welche aus dieser von Thiers vorgeschriebenen Taktik etwa schließen, daß es mit dieser Opposition nicht viel auf sich habe. Bei jeder Gelegenheit wird sie den Dingen auf den Grund gehen und ihr eigentliches, unmittelbares Ziel, die Minister-Verantwortlichkeit, nicht aus den Augen verlieren. Es wird sich zeigen, daß Thiers der Mann dazu ist, einen Riß in die Majorität zu bringen. Die Regierung steht auf der Lauer, und die Wiederernennung des Duc-Persigny zum Minister ist in Aussicht, wenn die Anstrengungen der Oppo-

allein auf 3—400 fl. geschätzt wird, ist es ein Muster von Kunstarbeit und gutem Geschmack. Bezeichnend ist die Motivierung der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Sie lautet wörtlich in dem Diplom: „wegen liberaler Auffassung der Konstitution und Wahrung der provinziellen Autonomie.“

Seit ein Paar Tagen hat Herr Fürst seine Vorstellungen im hiesigen Armoniatheater mit gutem Erfolg eröffnet. Es ist nicht zu leugnen, daß seit einigen Jahren das Interesse für deutsches Schauspiel sich hier einigermaßen gehoben hat; denn während wir in früherer Zeit nur eine kurze deutsche Saison hatten, genießen wir jetzt in der Regel zwei im Jahre, deren Erfolg meist nur durch schlechte Zeitung in Frage gestellt wird.

Dr. St.

— Das „Brüsseler Journal“ bringt folgenden eigenthümlichen Vorfall: Eine Kage hatte Junge bekommen, und ihre Herrin hatte, wie gewöhnlich, die Jungen auf die Straße geworfen. Da die alte Kage reichlich mit Milch versehen war, so empfand sie den Verlust ihrer Jungen sehr schwer; sie mied die Wohnung und kam nur zur Stunde der Mahlzeit. Diese längere Abwesenheit veranlaßte die Hausbewohner zu Nachforschungen, und man fand die Kage im Keller auf dem Rücken liegend und acht junge Katen säugend, welche von ihrer Mutter verlassen worden waren. Diese begriffen die Gefahr nicht, in welcher sie sich befanden, und das gute Einverständnis dauerte eine Woche lang. Als aber die Milch der Kage keine Beschwerden mehr machte, erwürgte sie eines schönen Morgens die jungen Katen, um sich für die ihnen geleisteten Dienste zu belohnen.

sition in der Kammer merklichen Anklang im Publikum finden sollten. Ueberhaupt gehört eine große Unkenntniß unserer inneren Verhältnisse dazu, um zu glauben, daß Alles so glatt und sauber sei, wie es sich anläßt.“

Kopenhagen. Ueber die letzten Lebensstunden des Königs liegen Telegramme vor, aus denen hervorgeht, daß die Gesichtskrose (Erysipel) am 14. d. M. Nachmittags bedeutend zugenommen und auch einen Theil der behaarten Kopfhaut ergriffen hatte. Gleichzeitig heftige Fieberdelirien ließen annehmen, daß auch das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen war. Am linken Augenlid hatte sich eine Geschwulst gebildet, die geöffnet werden mußte. Aus dem Telegramm geht nicht hervor, ob dieselbe eine sogenannte Wasserblase, wie sie beim Erysipel häufig vorkommt, oder ein Abscess war. Die Krankheit muß ungemein rasche Fortschritte gemacht und aller Wahrscheinlichkeit nach Exsudate in das Gehirn herbeigeführt haben, da schon am nächsten Tage das Bewußtsein erlosch und auch bis zum Tode nicht wiederkehrte.

Tagesbericht.

Laibach, 21. November.

Heute Samstag findet wieder eine gesellige Abendunterhaltung des „Laibacher Turnvereins“ im Salon Fischer Statt.

— Nächsten Montag wird eine Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain stattfinden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 25. Nov.: Franz Petric — wegen Raubmord und Betrug. Am 26. Nov.: 1. Franz Koušca — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Gregor Strudel — wegen (Holz-) Diebstahl; 3. Josef Ribic — wegen Diebstahl. Am 27. Nov.: 1. Apollonia Virc — wegen Kindesmord; 2. Michael Blaznik — wegen Religionsstörung; 3. Matthäus Gaspertin — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 20. November.

In der heutigen Gemeinderathssitzung ist der Antrag des Herrn Bürgermeisters „an Se. Excellenz, den Herrn Staatsminister eine Dankadresse für die „Beförderung der Errichtung der hiesigen Oberrealschule zu richten, gleichzeitig aber auch Se. Excellenz zu bitten, Allerhöchst Sr. k. k. Apostolischen Majestät den Allerunterthänigsten Dank der Stadtgemeinde für die Bewilligung der Oberrealschule und der „Uebernahme der Lehrergehalte auf den Staatschatz darzubringen“, einstimmig angenommen worden.

Ueber einen weiteren Antrag des Herrn Bürgermeisters, dahin gehend: „der löbl. Gemeinderath wolle den §. 23 des demnächst zur Verathung kommenden, von dem betreffenden Comité geprüften „Feuerlösch-Statutes, welcher von der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr handelt, schon heute „insoweit anzunehmen, daß die zur Errichtung der „Feuerwehr führenden Wege betreten werden dürfen“, ist der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen worden, weil der Gemeinderath über das Wesen der Feuerlöschinstruktion noch nicht informirt, folglich der Gegenstand noch nicht spruchreif und im Allgemeinen nicht dringlich ist.

Im übrigen ist aber heute fast ausschließlich über Personal- und sonstige Finanzangelegenheiten verhandelt worden. Die zwei erledigten krain. Invalidentfondsstiftungsplätze à 31 fl. 50 kr. sind besetzt, und ist eine Stiftung dem Vinzenz Janus aus Altenmarkt und eine dem Matth. Marovt aus Dobrova verliehen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Telegramm der „Laibacher Zeitung.“

Wien, 21. November. Nachbauer interpellirte das Ministerium über Oesterreich's Stellung in der schleswig-holstein'schen Frage, er fragt, was es als Mitglied des deutschen Bundes zu thun gedenke. — Eine Volksversammlung von Schleswig-Holsteinern fordert den Prinzen von Augustenburg auf, an die Spitze des Volkes zu treten.

Frankfurt, 18. November (Nachts). Der großherzoglich badische Bundestagsgesandte Herr Robert v. Mohl hat die Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein für die holsteinische Bundestagsstimme mit Zustimmung seiner Regierung vorläufig übernommen.

Der gesetzgebende Körper Frankfurts beschloß einstimmig die dringende Aufforderung an den Senat, den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig-Holstein-Lauenburg anzuerkennen und durch den Frankfurter Bundestagsgesandten die Anerkennung durch das Organ des deutschen Bundes auf das dringendste zu beantragen und zu fördern.

Berlin, 19. November Die liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben eine gemeinsame Kommission ernannt wegen eines Antrages in Betreff Schleswig-Holsteins. Der Ausschuss des Nationalvereins hat hier für den 22. November eine Sitzung angesetzt.

Hamburg, 18. November (Nacht). Es heißt, die Kieler Versammlung der Ständemitglieder werde trotz des Verbotes stattfinden. Dieselben beabsichtigen den Bund durch eine Deputation aufzufordern, sofortige Schritte zu thun, um das öffentliche Eigenthum gegen Unberechtigte zu schützen.

Konstantinopel, 13. November. Ali Pascha, der auswärtige Minister, hat eine sehr klar und präcis abgefaßte Note an die russische Regierung gerichtet, in welcher er sich über die längs der ganzen türkischen Grenze stattfindenden fortschreitenden Rüstungen Rußlands ausspricht und sich Erklärung über die Befestigungen an der Krimküste, sowie über die Zahl der zu bauenden Kanonenboote im schwarzen Meere, durch welche der pariser Vertrag verletzt wird, ausbittet.

Konzert.

Nachdem die Räume des Redoutensaales mehrere Monate hindurch, so lange der Erweiterungsbau des Civilspitals währte, verwendet worden waren, eine Abtheilung der Kranken zu beherbergen, öffneten sie sich gestern Abend zum ersten Male wieder den heiteren Zwecken der Kunst. Die philharmonische Gesellschaft gab ihr erstes Konzert in dieser Saison. Ein sehr zahlreiches und elegantes Publikum hatte sich eingefunden, wie es sich stets zu den Produktionen unserer durch ihr Alter ehrwürdigen, durch die Regeneration verjüngten und neugekräftigten Musikgesellschaft einzufinden pflegt, und verließ befriedigt den Saal, denn das Konzert war ein entschieden gelungenes zu nennen. Das Programm war ein recht interessantes und bot die nöthige Abwechslung. Die einzelnen Piecen wurden präcise und korrekt vorgebracht, und eine gewisse Hingebung der Mitwirkenden machte sich bemerkbar, die stets Sympathie weckt. Das Orchester, welches zwei Ouverturen, zu „Coryanthe“ von Weber und zu „Egmont“ von Beethoven mit viel Präcision spielte, ist im Ganzen entschieden besser, als in den letzten Jahren. Von Seite des Theaterorchesters, sowie aus den beiden hier in Garnison befindlichen Militärmusikkapellen wirken mehrere respectable Kräfte mit, so daß die Besetzung der einzelnen Instrumente eine recht günstige und die Zusammenstellung eine entsprechende ist. Die Männerchöre, „Motette“ von Hauptmann, „Klage“ Volkslied von Glück, und die „Larine“ von Otto, wurden mit einer Fraktheit vorgebracht, die ein Beweis des Fleißes und der Sorgfalt ist, mit welchen sie unter Leitung des Chormeisters, Herrn Medwed einstudirt wurden. Wir können mit Stolz auf unsern Männerchor blicken; er hat seit Jahren sich so vervollkommenet, daß er mit einem jeden anderen rivalisiren, wenn nicht gar den Preis davon tragen kann. Unter den Dilettanten, welche im Verein wirken, ist die Dame, die uns gestern den Genuß von Mendelssohn's herrlichem Klavierkonzert in G-moll verschaffte, keine der geringeren; sie spielte das schwierige Tonwerk mit einer anerkanntwerthen Gewandtheit, mit lobenswerthem Ausdrucke, und erinnerte uns leb-

haft an jenen Abend, als wir es zum ersten Male hier von einer böhmischen Künstlerin hörten. Herr Zappe, welcher Beriot's sechstes Konzert vortrug, hat uns überrascht durch die Vollendung, welche er sich sowohl in Korrektheit, als im Ausdruck angeeignet hat; er entwickelte eine solche Junigkeit im Vortrag, daß wir den reichlichen Beifall, der ihm zu Theil wurde, für wohlverdient erklären. Der Gesamteindruck des Konzertes war ein ganz zufriedentellender und wohlthuender; es wirkte wie ein erfrischender Regen nach langer Dürre. Und eine an musikalischen Genüssen entbehrrungsreiche Zeit haben wir durchgemacht; denn seit Laub hier konzertirte, haben wir kein nennenswerthes Konzert gehabt. Hoffentlich wird uns die philharmonische Gesellschaft nun schadlos halten und in rascher Folge Produktionen bringen, die dieser ersten in nichts nachstehen. Das Publikum wird dann auch die gehörige Wärme und Empfänglichkeit mitbringen, um Gutes durch Beifall zu belohnen, denn dieser ist ja der einzige Dank für so viel Mühe und Aufopferung, er allein spornt an, Größeres und Vollendetereu nachzustreben.

Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain am 12. November 1863.

Der Vereins-Sekretär verlas einen Bericht des Herrn Dechant Hizinger über Münzfunde bei der Eisenbahnstation St. Peter (Strecke Laibach — Triest) und bei Brem im Refathale. In Schillertabor, einst römische Bese, später Befestigung gegen die Türken, fand ein Bauer eine schöne Goldmünze von Kaiser Honorius, bei Dorn nächst St. Peter, wo der alte Weg aus Istrien gegen Terpo bei Laas führte, fand man eine schöne Goldmünze von Kaiser Nero und bei Brem im Refathale eine silberne Familienmünze. — Weiters wurde aus den werthvollen Beiträgen des Herrn Hizinger zur Reformationsgeschichte Krain's mitgetheilt: 1. Eine Abhandlung über Primus Truber, welchen man bisher für den ersten Reformator Krain's hielt, während nach dem Untersuchungs-Protokolle vom Jahre 1547 und einer Urkunde Chron's vom Jahre 1596 der Domherr und Generalvicar Leonhard Mertiz und der Domherr Paul Wiener ebenso oder eigentlich noch vor Truber bei der neuen Lehre theilhaftig erscheinen. 2. Statistische Angaben über die Zahl der Getauften, Getrauten, Gestorbenen und Kommunitanten aus dem alten evangelischen Matritenbuche von Laibach, aus den Jahren 1578 bis 1596. 3. Die Reihe der evangelischen Kantoren und Schulmeister in Krain von Adam Bohoritsch (1478) bis Petrus Gallus (1694). 4. Die Ausgaben der Landschaft für die Prädikanten aus dem Jahre 1606. — Es folgte ein Vortrag des Vereins-Sekretärs über die Geschichte der Jesuiten in Krain nach archivalischen Quellen, enthaltend Daten über die Uebergabe des Barfüßerklosters in Laibach (1594) und der Karthause Pleterlach (1595) an die Jesuiten; Geldbewilligungen der Regierung und der Stände für den Bau des Kollegiums in Laibach, Statistisches über den Bestand des Kollegiums im Jahre 1683 n. s. w. Sodan wurden die neuesten literarischen Publikationen unseres geehrten Mitgliedes und Direktions-Anschusses Dr. E. H. Costa „Postonjska jama 1863“, und: „Die Ruthenen“, Separatabdruck aus der österr. Vierteljahresschrift für katholische Theologie vom 3. 1863, 4. Heft, vorgelegt, und ein Schreiben des Herrn Professor Petrucci in Wien verlesen, worin derselbe seinen Dank für die Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede des Vereins ausspricht und über seine Thätigkeit auf dem archäologischen Gebiete berichtet. Hr. P. ist gegenwärtig vorzüglich mit Sammlung und Ordnung der Krain angehörigen römischen Inschriften be-

schäftigt, welche er chronologisch nach den Entdeckern, nach dem Inhalte und der Bestimmung der Denkmale, nach der Nationalität der auf ihnen genannten Personen, und dem Stande oder Charakter derselben zu reihen gedenkt. Die Lesarten unserer älteren Historiker Einhart, Schönleben, Thalberg erheischen manche Berichtigung und es muß die Anordnung der Kritik auf das vorliegende Materiale mit Freude begrüßt werden. Prof. P. macht insbesondere auf die Wichtigkeit Untertrain's in archäologischer Beziehung aufmerksam, welche bisher unterschätzt wurde. Zum Schluß theilte der Vereins-Sekretär aus einem Schreiben des Herrn Alfons Müllner, eines eifrigen Archäologen und Inschriften Sammlers mit, daß derselbe am Fuße des Loibl eine wohl schon durch Eichhorn jedoch unrichtig abgedruckte römische Inschrift entdeckte, und in Brod (in der Woche) eine Glocke mit der Jahreszahl 1340, sowie eine zweite ohne Jahreszahl, beide von italienischen Meistern, fand.

Dieser kurze Bericht dürfte erschen lassen, daß auf dem Felde der krainischen Geschichtsforschung sich ein frisches Leben regt und der historische Verein an dessen kräftiger Entfaltung einigen Antheil hat. Die „Mittheilungen“ des historischen Vereins liegen bis zum Monate September vor, jene für Oktober werden in Kürze die Presse verlassen und reichliches und interessantes Materiale zur Fortsetzung ist vorhanden. Alle, welche durch Beitritt zu dem Vereine, mit dem nur auf zahlreiche Theilnahme berechneten geringen Jahresbeiträge, ihr Interesse für die Sache der vaterländischen Wissenschaft an den Tag legen, dürfen die Ueberzeugung hegen, daß die Vereins-Direktion und die sich ihr anschließenden vaterländischen Geschichtsfreunde Alles aufbieten werden, die Geschichte Krain's mit neuem, brauchbarem Materiale für den künftigen Geschichtschreiber zu bereichern, und so die Aufgabe des Vereins nach Kräften zu erfüllen. Der Verein bedarf nicht bloß geistiger, sondern auch materieller Mittel, und in dieser Beziehung haben wir ferner Anlaß, einen Wunsch, oder vielmehr eine dringende Bitte auszusprechen, nämlich um regelmäßiger Einwendung der Jahresbeiträge seitens der Herren Mandatare. Die Auslagen des Vereins müssen gedeckt werden, soll dieß aber geschehen, so müssen auch die Mitglieder ihrer Zahlungspflicht nachkommen und es kann insbesondere nicht zugegeben werden, daß Austritte stattfinden, ohne daß die fälligen Jahresbeiträge berichtigt werden. Wenn der Verein von keinen Zwangsmitteln bei Einbringung der Beiträge Gebrauch macht, so kann dieß wohl nicht dahin gedeutet werden, daß es den Mitgliedern freistehe, sich ihrer freiwillig eingegangenen Verpflichtung selbst zu entbinden. Das beschränkte Budget des historischen Vereins, welches nur bei der sparsamsten Gebahrung das Auskommen finden läßt, und die bedeutenden Rückstände an Jahresbeiträgen dürften wohl diese Appellation an das Billigkeitsgefühl unserer geehrten Mitglieder rechtfertigen.

Wichtig für Landwirthe, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes. Der „Wiener Lloyd“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Oesterreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Producten- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Continentes, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeugen für die thätige Unterstützung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat. Ein Verlosungs-Anzeiger, welcher die aktuellen Ziehungslisten aller österr. Staats- und Privatlose am Tage nach der Ziehung als Gratisbeilage ansgibt, dürfte auch für ein größeres Publikum vom Interesse sein. Näheres im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes.

Warenbericht. Wien 19. November (Fr. Stg. Abd. Mittags 1 1/2 Uhr) Unter den Eindrücken der neuesten Telegramme bezüglich des deutsch-dänischen Konfliktes eröffnete die Börse mit schlechten Kursen in Papieren und Valuten, im Verlaufe trat jedoch eine entschiedene Wendung ein, und wurden namentlich Goldforten und fremde Valuten bei heftigen Umsätzen allmählich 2% billiger abgegeben und schließen theils zur gestrigen Notiz, theils um 1/10 bis 1/20% unter derselben. Metalliques-Obligationen und National-Anlehen wurden für auswärtige Rechnung gekauft und besser bezahlt. 1860er Lose waren bereits um mehr als 1% unter ihrem gestrigen Kursstand die meisten Industriepapiere höher, ausgenommen böhmische Westbahn. Geld sehr flüssig.

bezüglich des deutsch-dänischen Konfliktes eröffnete die Börse mit schlechten Kursen in Papieren und Valuten, im Verlaufe trat jedoch eine entschiedene Wendung ein, und wurden namentlich Goldforten und fremde Valuten bei heftigen Umsätzen allmählich 2% billiger abgegeben und schließen theils zur gestrigen Notiz, theils um 1/10 bis 1/20% unter derselben. Metalliques-Obligationen und National-Anlehen wurden für auswärtige Rechnung gekauft und besser bezahlt. 1860er Lose waren bereits um mehr als 1% unter ihrem gestrigen Kursstand die meisten Industriepapiere höher, ausgenommen böhmische Westbahn. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.				Gold		Ware		Gold		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)												
In österr. Währung	zu 5%	68.—	68.20	84.75	85.25	Salz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.	19.50	195.—	Salz	40 fl. C. M.	35.25	35.75
5% Anlehn v. 1861 mit Rückz.		97.—	97.50	91.—	—	CM. mit Einzahlung.	423.—	425.—	Balfy	zu 40 fl. C. M.	34.—	34.50
ditto ohne Abschritt 1863	2%	96.25	96.50	87.50	88.50	Öst. Don.-Dampsch.-Gef.	226.—	228.—	Clary	40	34.75	35.25
National-Anlehen mit				87.—	89.—	Österr. Lloyd in Triest	395.—	398.—	St. Oenois	40	33.50	34.—
Jänner-Coupons	5%	79.90	80.—	88.50	90.75	Wiener Dampsch.-Akt.-Gef.	—	394.—	Windischgräß	20	22.—	22.50
National-Anlehen mit				73.—	74.—	Bester Kettenbrücke	148.—	148.50	Waldstein	20	20.25	20.75
April-Coupons	5	79.80	79.90	72.25	73.25	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.—	—	Reglewich	10	15.25	15.50
Metalliques	5	72.75	73.25	69.25	70.—	Theißbahn-Aktien 200 fl. C. M.	—	—	Wechsel.			
ditto mit Nat.-Coup.	5	73.50	73.70	70.—	72.50	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	3 Monate.			
ditto	4 1/2	68.75	64.25	73.—	72.50	Pfandbriefe (für 100 fl.)						
ditto	147.5	148.50	Utrien (pr. Stück)		Nationalbank		10	102.25	102.75	Augsburg für 100 fl. südd. W.	102.—	102.50
mit Verlosung v. Jahre 1839	1854	88.50	89.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. C. M.		5	88.25	88.50	Frankfurt a. M. ditto	102.25	102.50	
1860	zu 100 fl.	92.45	92.55	R. d. Gecom.-Gef. z. 500 fl. d. W. 6. 3.— 6. 5.—		5	84.—	84.10	Hamburg für 100 Mark Banco	90.75	91.25	
500 fl.	zu 100 fl.	92.80	92.90	R. Ferd. Nordb. z. 1000 fl. C. M. 1670.— 1672.—		5	—	—	London für 10 Pf. Sterling	120.25	120.75	
Como-Renten	zu 42 L. austr.	17.50	18.—	Staats-Gef. zu 200 fl. C. M.		5	—	—	Paris für 100 Fr.	47.60	47.70	
				oder 500 fr.		5	88.75	89.—	Cours der Geldforten.			
				Kais. Eis.-Bahn zu 200 fl. C. M.		186.50	186.75	Gold				
				Süd-nordb. Wech. B. 200		137.10	137.75	Bare				
				Süd. Staats- lomb.-ven. n. centr.		128.10	128.50	L. Münz-Dufaten 5 fl. 81 fr. 5 fl. 83 fl.				
				ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fr.		—	—	Kronen 16 " 48 " 16 " 53 "				
				mit Einzahlung		250	252	Napoleons'or 9 " 72 " 9 " 73 "				
								Don.-Dampsch.-G. zu 100 fl. C. M. 90.50 91.—				
								Kais. Imperials 9 " 95 " 10 " —				
								Verbindthalen 1 " 82 " 1 " 83 "				
								Stadtgem. Dsen 40 " d. W. 33.50 33.75				
								Silber-Agio 121 " 25 " 121 " 75 "				
								Küerbay 40 " C. M. 94.50 95.50				